

TZI als professionelles pädagogisches Konzept

Helmut Reiser

1. Definition

Die TZI als professionelles pädagogisches Konzept beziehungsweise als professionelle Handlungskonzeption zu beschreiben, hat zur Folge, sie als ein System der Leitung und der Gestaltung pädagogischer Situationen aller Art zu verstehen, nicht nur der Leitung von Gruppen, mit dem Ziel entwicklungsförderlicher Interaktionen. Dies dient auch dazu, ein realistisches Selbstverständnis der TZI, was ihr Anspruchsniveau, ihre Reichweite und ihren Wirkungsraum betrifft, und eine plausible Darstellung nach außen zu erreichen. Damit kann die TZI mit anderen professionellen pädagogischen Konzepten, zum Beispiel der psychoanalytischen Pädagogik, der systemischen Pädagogik, der personenzentrierten Pädagogik und pädagogischen Konzepten wie zum Beispiel der Montessori-Pädagogik, der Waldorf-Pädagogik, verglichen werden.

Dabei stellt sich heraus, dass die TZI in hervorragender Weise die Merkmale und Ansprüche erfüllt, die an ein professionelles pädagogisches Konzept zu richten sind.

Kron untersucht in seiner »Wissenschaftstheorie für Pädagogen« die Begriffe »Modell« und »Konzept« in der Spannung zwischen Theorie und Praxis (Kron, 1999, S. 77 f.). Er beschreibt den Bedeutungsgehalt des Begriffs Konzept in Bezug auf seine Verwendung in der Psychologie und in den Naturwissenschaften: Konzepte sind einerseits Werkzeuge gedanklicher und begrifflicher Klarheit, andererseits eine Art Handlungsentwurf (S. 78). »In der praxisbezogenen Literatur [...] spielt der Konzeptbegriff daher eine besondere Rolle« und kann als »symbolisch repräsentierter Zusammenhang« (S. 78) interpretiert werden. In der Rede von TZI als *pädagogischem Konzept* wird der Begriff »Konzept« als langfristige, übergreifende, gedankliche Zusammenfassung und *Handlungsorientierung* synonym mit »Konzeption« verwendet.

Das zweite Element des Stichworts, *professionell*, wird im landläufigen Sinne verstanden als »von hoher Qualität« als Gegenbegriff zu »amateurhaft«.

Mit der Rede von einem professionellen pädagogischen Konzept ist jedoch nicht diese landläufige Bedeutung gemeint. »Professionell« bezieht sich hierbei auf die Handlungskompetenz einer *Profession* im Sinne der Professionstheorie. Eine Profession bearbeitet eine gesamtgesellschaftlich bedeutsame Aufgabe auf wissenschaftlicher Grundlage, mit geregelter hochqualifizierter Ausbildung und berufsethischen Standards, wie es an den klassischen Professionen Medizin und Rechtspflege abgelesen werden kann. Entscheidend für professionelles Handeln ist, dass wissenschaftliches Wissen nicht einfach »angewendet«, in die Praxis

»umgesetzt«, wird, sondern dass es mit einer Situationsdeutung auf den jeweiligen Einzelfall bezogen wird. Die Leistung des Professionellen besteht in dieser Transferleistung und situationsangemessenen Entscheidung.

Im Fall der Pädagogik als Profession ist davon auszugehen, dass zwischen Wissenschaft und Praxis eine eminente Kluft besteht, die sich weder durch »Anwendungen«, noch durch Ignorieren wissenschaftlichen Wissens für die Praxis überwinden lässt.

Professionelle pädagogische Konzepte entstehen in einem Übergangsraum zwischen Praxis und Theorie, in dem »ein eigener Typus von Reflexion herrscht und in dem Denkfiguren entwickelt, fortgeschrieben, modifiziert werden, die noch nicht Handlung sind und nicht mehr Wissenschaft. Im Vergleich zur reinen wissenschaftlichen Analyse treten in diesem Raum Komplexitätsreduktionen auf. Auf der Grundlage normativ bestimmter, mitunter axiomatischer Grundannahmen werden Begründungszusammenhänge favorisiert, denen im Vergleich zum wissenschaftlichen Urteil eine erhöhte Beliebtheit anhaftet und die an der erfahrenen Praktikabilität, an der Handlungsentlastung, an der intersubjektiven Plausibilität in einem beruflichen Kontext orientiert sind« (Reiser, 2006, S. 44).

2. Herkunft

Helmut Reiser und Walter Lotz haben parallel, in kontinuierlichem Austausch, aber unabhängig voneinander, für ihre jeweiligen pädagogischen Arbeitsgebiete die Professionalisierungsdiskussion in der Erziehungswissenschaft rezipiert. Dies führte dazu, die TZI als professionelles pädagogisches Konzept (Reiser) beziehungsweise als professionelle Handlungskonzeption (Lotz) aufzufassen und auszuführen. In ihrem gemeinsamen Buch »TZI als Pädagogik« (Reiser u. Lotz, 1995) führten sie einen schriftlichen Dialog zur Konzeptionalisierung der TZI, zum Theorie-Praxis-Verhältnis, zur Methode und zur Haltung in der TZI. Lotz entwickelt diese Gedanken für das sozialpädagogische Handeln weiter (Lotz, 2003) und greift in dieser »Grundlegung sozialer Beziehungsarbeit mit TZI« auch auf die Professionstheorie zurück, indem er TZI auf einer »mittleren Abstraktionsebene« ansiedelt, die er als »konzeptionelle Reflexionsebene« (S. 30) beschreibt. Reiser baut auf den professionstheoretischen Untersuchungen von Andrea Dlugosch (2003 u. 2005) zur Sonderpädagogik, speziell zur sonderpädagogischen Erziehungshilfe, auf (Reiser, 2005, 2006).

3. Erläuterungen

Das Selbstverständnis und die Selbstdarstellung der TZI ist von einer großen Offenheit für philosophische, sozial- und humanwissenschaftliche Theorien und einer ebensolchen Offenheit für einzelne Techniken der Gruppenleitung, Beratung, Steuerung von Interaktionen usf., sofern sie dem Aussagesystem der TZI

nicht widersprechen, gekennzeichnet (→ System der TZI). Unter dem Blickwinkel der Struktur professioneller pädagogischer Konzepte wird diese Eigenheit plausibel. »Professionelle Konzepte sind an bestimmten Bezugswissenschaften orientiert, verwenden diese jedoch nach ihren eigenen operativen Regeln. Diese operativen Regeln sind darauf angelegt, Orientierung zu stiften. Damit sie die subjektiven, widersprüchlichen, ungewissen und paradoxalen Momente der pädagogischen Aufgaben und Handlungsstruktur aufnehmen können, ohne die Widersprüche vorschnell aufzulösen, verweisen sie auf die individuelle fallverstehende Interpretation, wozu sie Interpretationsregeln, Reflexionshilfen, Kategorien und auch Handlungsbeispiele und Handlungsversatzstücke anbieten« (Reiser, 2006, S. 49).

Die methodischen Überlegungen der TZI heben sich ab von rezeptartigen Ablaufformen und Einzeltechniken, da das Vier-Faktoren-Modell der Leitung mit der zentralen Figur der Dynamischen Balance stets einen hohen Reflexionsgrad und individuelle Situationsdeutungen und Entscheidungen voraussetzt.

Die individuelle professionelle Entwicklung als lebenslange Aufgabe der persönlichen und beruflichen Identität, die mit dem Ansatz des professionellen pädagogischen Konzepts mitgedacht ist, wird in der TZI geprägt vom Gedanken der Persönlichkeitsentwicklung. »Haltung« und »Methode« sind bei der TZI zwei Seiten einer Medaille.

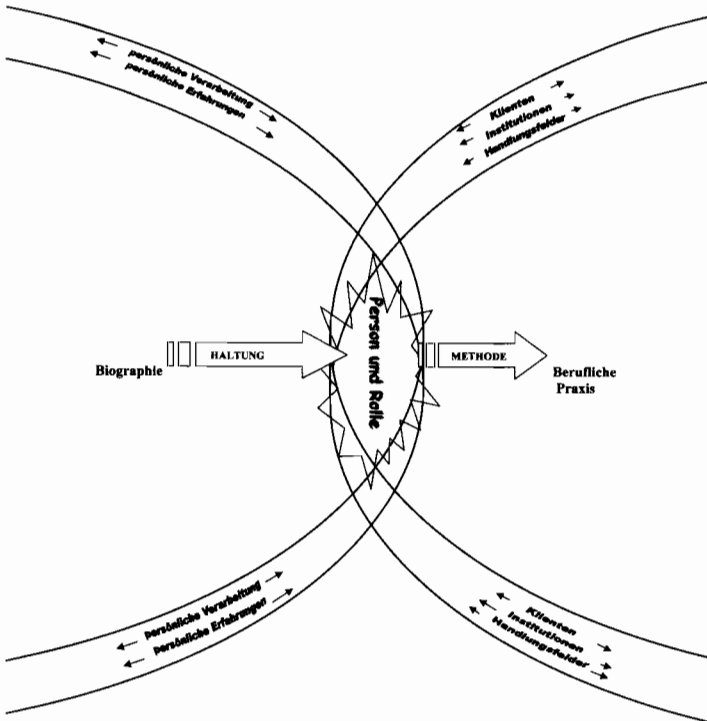


Abbildung 1: Bedingungsgefüge der Professionalisierung

Eine weitere Eigenheit der TZI besteht darin, dass ihre operativen Regeln auf → Axiome gegründet sind. »Diese Vorgehensweise legt nach meiner Ansicht ein Konstruktionsprinzip eines professionellen Konzepts offen. Was bei anderen professionellen Konzepten mit dem Anspruch der wissenschaftlich belegten Wahrheit behauptet wird, wird hier auf subjektiv notwendige Vorentscheidungen zurückgeführt. Von diesem archimedischen Punkt aus wird die Beweisführung umgekehrt: Wissenschaftliche Positionen, praktische Vorgehensweisen und Einzeltechniken werden mit dem Maßstab beurteilt, ob sie mit dieser Axiomatik übereinstimmen« (Reiser, 2006, S. 53).

So bietet die TZI für die Pädagogen zwei Arten von Orientierung: »Orientierungen in der Denkweise und Orientierungen in den Inhalten. In der Denkweise wird die dialektische Einheit von Gegensätzen betont sowie eine auf Veränderung drängende Perspektive. Das heißt, dass die Theorie von einem Entwicklungsgedanken bestimmt ist. Mit dem → 1. Axiom lässt sich Entwicklung definieren als gegenseitige Durchdringung von wachsender Autonomie und wachsender Interdependenz. Die angebotenen Inhalte sind Bewusstwerdung, Notwendigkeit von persönlichen Wertentscheidungen und Erweiterung innerer und äußerer Grenzen« (S. 55).

Lotz versteht unter Handlungskonzeption »einen Entwurf von grundlegenden Elementen, die das Handeln sowohl sinnbezogen als auch situationsoffen organisieren können« (Lotz, 2003, S. 215 f.). Er präzisiert vier Elemente von Sinndeutungen zur Aufschlüsselung und Bearbeitung fachlicher Aufgaben und Probleme: das Element der Situationsdeutung, das Element der Vision, das Element der Haltung und das Element der Methode. Jedes dieser vier Elemente wird durch die Konzeption der TZI ausgeführt. Ausführlich beschäftigt er sich mit den visionären Aspekten der TZI und gelangt zur Konkretisierung visionärer Leitideen im Vier-Faktoren-Modell. In der Ich-Es-Verbindung ortet er die visionäre Leitidee »Bildung« (S. 65), in der Ich-Wir-Verbindung die Leitidee »Begegnung« (S. 74), in der Wir-Es-Verbindung die Leitidee »Kooperation« (S. 86) und im Globe die Leitidee »Verantwortung« (Lotz, 2007b, S. 63) (→ Ausdifferenzierung des Vier-Faktoren-Modells). Er konstatiert »Analogien zwischen den Merkmalen einer Profession und der Aussagesystematik der TZI« (S. 117).

Lotz (2003) beschreibt die soziale Beziehungsarbeit mit TZI, Reiser (2006) Erziehung und Erziehungshilfe auf der Grundlage der TZI. Lotz ist in einem weiteren Arbeitsschritt dabei, die Elemente und Dimensionen der pädagogischen Handlungskonzeption nach TZI zu einem Modell der Prozessanalyse nach TZI weiterzuentwickeln (Lotz, 2007b).

Es ist die Frage, ob der Aspekt einer professionellen pädagogischen Arbeit, der in den letzten Jahren in der TZI immer mehr in den Vordergrund getreten ist, das Gesamt der TZI umfasst oder ob andere Definitionen, die nicht auf professionelles Handeln zielen, auch Platz haben müssen, um die TZI zu beschreiben und zu konzeptionalisieren, zum Beispiel TZI als »Lebenskunst«.